

Militär-
- und
den in
r Kilo
-strich
13-20
ndet.

aren
benötigt,
preiswerten
ndrücken,
raum, weis
r dem Gr-
Gebirgs-

ein- und
effins, guter
achnahme.
gen.
it,
Keinen-

en
rtante

ringen.

hier
en.

hr.

lungen,
Maß-

lich.

ntigend
ommer,

k

Penduluhren, Wanduhren,
Weckeruhren, Tableaux-Uhren jeder Art.

erschwert täglich, mit Ausnahme
er Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Ganzjährig . . . 10 fl. — fr.
Halbjährig . . . 5 „ — „
Stierteljährig . . . 2 „ 50 „
Monatlich . . . — 85 „
Mit Postversendung:
im Inland:
Ganzjährig . . . 7 fl. — fr.
Halbjährig . . . 3 „ 50 „
im Ausland:
Ganzjährig . . . 9 fl. — fr.
Halbjährig . . . 4 „ 50 „
Stierteljährig . . . — 85 „
Für die Abnahme verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuskripte werden nicht zurück-
geholt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Germanistädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Subscrip-
tionen**
werben in der Administration
dieses Blattes (Rintergasse 9)
angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expediti-
tionen: in Budapest: Haasen-
stein & Vogler, A. V. Gold-
berger, in Wien: A. Oppellik,
Haasenstein & Vogler, Rudolf
Mosse, M. Dukes, H. Schallak,
J. Danneberg; in Berlin:
Hamburg, Paris: Haasenstein
& Vogler; in Frankfurt a. M.:
Haasenstein & Vogler, G. L.
Danke & Co.

Insertionspreis:
Der Raum einer einspaltigen
Carombelie kostet beim ein-
maligen Einlegen 7 kr., das
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal
5 kr. 8. 10., incl. der Stempel-
gelder.

Abonnements-Bureau: In Adelsdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mülhbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Steln, Buchhändler; in Sätz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Aveszfab bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Karovsky, Kaufmann, Schmitzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 155.

Germanistadt, Dienstag den 7. Juli 1896.

112. Jahrgang.

Eine sterbende Partei.

Wien, 4. Juli.

Nun hat sie es Schwarz auf Weiß, die „vereinigte deutsche Linke“ des österreichischen Abgeordnetenhauses, daß die deutschen Wählerkreise mit ihrer politischen Haltung auf's höchste unzufrieden sind. Schwarz auf Weiß nicht bloß mit Druckerschwärze auf Papier, sondern in einer impotanten Kundgebung von 300 Vertrauensmännern des deutschen Volkes in Böhmen. Die Deutschböhmen bildeten immer die Kerntruppe der liberalen Partei, sie haben stets am festesten und treuesten zu ihr gehalten, und noch in jüngster Zeit, wo die Wählerkreise der Alpenländer sich immer mehr in die Rege der Christlich-Sozialen und deutschnationalen Antisemiten einsaugen ließen, hat sich in deutsch-böhmischen Landen gegenüber den reactionären Vorkursen jahre Widerstandskraft gezeigt und der Abbröckelungsproceß hat dort, wenn leider auch nicht ganz hintangehalten, doch nicht jene erschreckenden Dimensionen angenommen, wie anderwärts. Dieses nüchternen, intelligenten, freisinnigen deutsch-böhmischen Volk hat nun auf dem vorgefertigten Parteitage in Prag durch seinen Vertrauensmann seinen Vertretern im Wiener Reichsrathe ganz ungenirt in's Gesicht hinein gesagt, daß es so wie bisher nicht länger fortgehen könne und dürfe, daß die nationalen Interessen der Deutsch-Oesterreicher, wie nicht minder seine freibürgerlichen, kulturellen und wirtschaftlichen Interessen besser, entschiedener, rücksichtsloser gewahrt und gefördert werden müssen, als seit der Bildung des unglücklichsten Coalitionsministeriums bis auf den heutigen Tag geschehen ist.

Allerdings wurde kein directes Mißtrauensvotum den Abgeordneten der Partei ausgesprochen, doch klang ein solches aus allen gehaltenen Reden, wie aus der einstimmig angenommenen Entschließung deutlich genug heraus. Da hörte man zuerst den Landtagsabgeordneten Dr. Ludwig Schellinger, der seit Schmeykal's Tode als politischer Führer der Deutschböhmen fungirt, die immer weiter um sich greifende Unzufriedenheit, Zerfahrenheit und Zerissenheit im nationalen Leben der Deutschen constatiren, die es nicht länger ertragen wollen und können, immer nur lediglich als der zusammenhaltende Kitt im Staatsgebäude angesehen und behandelt zu werden, die sich nicht länger abfinden lassen wollen mit einer artigen Verbeugung vor der deutschen Kultur, — womit auf die beglückliche Phrase vom Grafen Wadeni angespielt ist — während man in Wirklichkeit daran geht, der Entwicklung des deutschen Volksthum im Staate Luft und Raum zu verkümmern. Er sprach von der schweren Besorgniß, die das deutsche Volk erfüllt, wenn es sieht, wie die Männer der größten Reaction immer höher ihr Haupt erheben, und bezeichnete es als natürlich und begründet, wenn die Wählerkreise von ihren Vertretern eine rücksichtslosere Vertheidigung und thatkräftigeres Eingreifen fordern, um einen Wandel der trostlosen Gegenwart für eine bessere Zukunft vorzubereiten. Bei aller Anerkennung der Verdienste der Abgeordneten der vereinigten deutschen Linken, dränge sich in kritischen Wendepunkten — und in einem solchen scheinen wir zu stehen — die Frage auf, ob nicht eine andere Action, eine neue Formirung, eine strammere Marich-ordnung der Volkvertreter zu empfehlen wäre. Zu ähnlichen pessimistisch-kritischen Gesäßen bewegten sich die Reden des Dr. Thopl aus Reichenberg und des Dr. Schmelzer aus Teplitz, nur daß diese noch schärfer der Regierung, wie der eigenen Partei an den Leib rückten. Der erstgenannte Redner macht der Linken nicht so sehr ihre Haltung in der Frage des Giller Gymnasiums zum Vorwurf, auch daß sie wegen der Audienz Lueger's beim Kaiser nicht sofort in die Opposition ging, will er tabeln, er billigt sogar, daß sie die bewaerliche Wendung der „Wiener Frage“ nicht zum Anlaß nahm, um das Zustandekommen der Wahlreform, wie der Steuerreform zu vereiteln. Und wenn Freiherr von Chlumetzky, der Präsident des Abgeordnetenhauses und eigentliche Führer der Linken seit dem Rücktritt Plener's in Brunn die herrschenden ungünstigen Verhältnisse mit rosigem Optimismus schilderte und sich so weit verließ, den bei allem scheinbaren Entgegenkommen zurückhaltendsten und wenigst offenen aller österreichischen Regierungskünftler — den Grafen Wadeni — als einen wirklich

guten österreichischen Staatsmann hinzuzufügen, so wirkte das wohl verstimmend, aber Mißgriffe ähnlicher Art kommen schließlich in jeder Partei vor. Den wahren Grund der Klut, die sich zwischen der Partei im Parlamente und dem Volke gebildet, erblickte Dr. Thopl in der Art, wie sie ihre Grundzüge in den letzten Jahren behält. In einem Staatswesen, in welchem die liberalen und demokratischen Tendenzen der Nationalitäten und anderer volkverwöhrender Parteidirungen das Staatsinteresse hinterlassen, wo sich durch die Kunst der Regierungen eine geheime und deshalb um so gefährlichere Förderung jener Parteien vollzieht, die einerseits die Staats-einheit und andererseits die bürgerliche Freiheit und Gleichheit bedrohen, in einem solchen Staatswesen finde wirse staatsmännliche Zurückhaltung eben keine Würdigung und in den Wählerkreisen kein Verständnis mehr, da muß der Rücksichtslosigkeit in dem geheimen Angriffe der offene entgegengetreten. Dr. Schmelzer aus Teplitz sagte es gerade heraus, daß das Coalitionsministerium und der nicht mehr zu begreifende Abgang Plener's die allgemeinste Mißstimmung hervorgerufen und viele Wähler in's anti-liberale Lager getrieben habe. Gesteigert wurde die Mißstimmung in den jüngsten Tagen durch die Haltung der Behörden bei dem geplanten Einbruche der czechischen Sozialisten in das deutsche Gebiet. Kein Mensch sei über die Verhältnisse in Böhmen so schlecht unterrichtet, wie der gegenwärtige Ministerpräsident. Die deutschliberalen Abgeordneten haben aber seit Jahren kein entschiedenes Wort von nationalen Angelegenheiten gesprochen. Wenn es gelte, der Regierung aus einer Verlegenheit zu helfen, seien sie mit wenigen Ausnahmen sofort zur Hand, geschieht dem deutschen Volke aber eine Unbill, dann großen sie höchstens still und einzeln, Consequenzen zu ziehen, hat die Vereinigte Linke nie den Muth, und darum gebe sich die allgemeine Unzufriedenheit gegen die Partei und einen großen Theil ihrer Mitglieder in immer weiteren Kreisen kund.

Man hätte meinen sollen, daß die Folge aller dieser scharfen Ausführungen und tabelnden Bemerkungen keine andere sein würde, als die Auf-forderung an die deutsch-böhmischen Abgeordneten, ohne weiteres Bestimmen in die Opposition zu treten, mit der gesammten deutschliberalen Partei, wenn diese mitthun will, wenn aber nicht, aus der Partei zu scheiden. Der gefaßte Beschluß entspricht jedoch dieser logischen Folgerung nicht. Man hat eine Secession in der Partei, während das Abgeordnetenhause bereits in den letzten Tagen liegt und die Neuwahlen vor der Thüre stehen, vermeiden wollen. Man begnügte sich in der angenommenen Entschließung, der Linken den Rath zu geben, die bisherige große Mäßigung und Zurückhaltung zu verlassen, und sie aufzufordern, ihre Grundzüge mit rücksichtsloser Thatskraft nach oben und unten zu vertreten, die schärfsten Waffen ohne Scheu anzuwenden, um dem deutschen Volke in Oesterreich die ihm gebührende hervorragende Stellung auf's Neue zu erringen. Erst wenn die Abgeordneten in diesem Streben bei der Regierung auf Widerstand stoßen sollten, dann erst sollen sie „ungefährmt in die schärfste Opposition“ treten. Wird dieser Rath etwas fruchten? Wird die Aufforderung befolgt werden? Wir fürchten, der Marasmus in der vereinigten Linken ist bereits zu weit fortgeschritten, als daß sie den Muth zu irgend welchen folgenreicheren Entschlüssen finden könnte. Dieselbe Verführung ist wohl auch in den Herzen der Prager Vertrauensmänner vorhanden gewesen, und darum haben sie gleichzeitig beschlossen, daß Vorbereitungen zur Bildung einer neuen großen deutschen Fortschrittspartei für den künftigen Reichsrath getroffen werden, einer neuen deutschen Fortschrittspartei, welche unter entschiedenster Vertheidigung des arg bedrohten deutschen Volkes und seiner heiligsten Güter unerschütterlich an den Grundbägen der Freiheit, sowie des politischen und kulturellen Fortschrittes festhält, an der bestehenden, die Einheit des Staates verbürgenden Verfassung nicht rütteln läßt und für die Hebung des wirtschaftlichen Wohlstandes, insbesondere des bedrängten Bauern- und Gewerbestandes nachdrücklich eintritt.

Das Grab für die „Vereinigte deutsche Linke“ ist somit schon gegraben. Noch lebt sie, aber sie liegt krank an der Auszehrung und wird sich nie mehr zu fröhlich pulsendem Leben erholen. So lange dieses Abgeordnetenhause

noch tagen wird, mag sie schlecht und recht vegetiren, im Momente seiner Auflösung hat auch ihr letztes Stündlein geschlagen. Was nach ihr kommen wird? Welchen Charakter, welchen Inhalt, welche Stärke die geplante „neue große deutsche Fortschrittspartei“ besitzen wird? Inhaltlichere Fragen, auf die heute schon eine Antwort zu geben, vorzeitig wäre. Die fortschrittlichen Deutschen wollen keine „Staatspartei“ zur Lösung mehr sein, sondern nur dann die Rolle einer solchen übernehmen, wenn ihnen der gebührende Einfluß in der Regierung, die gebührende Stellung im Staate wieder eingeräumt wird. Der Grundzug ist zu billigen. Die neue deutsch-fortschrittliche Partei wird ihn aber nur zur Durchführung bringen können, wenn sie andere Wege einschlägt, als diejenigen waren, die die deutsche Linke in den letzten Jahren zu ihrem Unheile und zum Schaden des deutschen Volkes gewandelt ist. Andere Wege und andere Männer, ganz besonders andere Führer. Mit einem Grafen Ruenberg als nominellen, einem Freiherr von Chlumetzky als factischen Führer hätte die neue Partei, wie immer das Programm lauten mag, mit dem sie in die Wahlen ziehen wird, nichts Anderes, als die alte, zu einem Scheinbausein wieder erweckte, morsche Linke unter einer neuen Firmatafel. Eine derartige Eventualität muß um jeden Preis vermieden werden, sie wäre verhängnisvoll nicht bloß für die Partei, sondern für den Bestand des fortschrittlichen Deutschthums in Oesterreich.

Politische Uebersicht.

Germanistadt, 6. Juli.

Die amtlichen Blätter in Budapest und Wien veröffentlichten am 4. d. M. die mit der allerhöchsten Sanction versehenen Beschlüsse der Delegationen in Betreff des gemeinsamen Vorschlags für das Jahr 1897.

Eine Budapester Zeitschrift der „Pol. Corr.“ bespricht die mit Bezug auf das Wiederzusammentreten des Reichstages im September aufgetauchten Gerüchte und erklärt, daß die eine Version, monach das Parlament sich nur zur Vernehmung des Aufschlagsreceptes versammeln werde, darauf berechnet sei, die Wahlen in naher Sicht erscheinen zu lassen und die Wahlagitation schon jetzt zu führen. Die andere Nachricht, derzufolge die Regierung bemüht seien, die bisher erzielten Resultate der Ausgleichsverhandlungen zu vervollständigen, es leuchte aber ein, daß sich ein bestimmter Termin, wann die Regierungsentwürfe vor die Volksvertretung gelangen werden, noch nicht angeben lasse. Es sei daher ersichtlich, daß diese auf vagen Vermuthungen beruhende Zeitbestimmung dazu benützt werde, schon jetzt von einem „Durchscheitern“ der Vorlagen in agitatorischer Weise zu sprechen, während man andererseits die Regierung der Billigkeit und Erfolglosigkeit in der Führung des Ausgleiches zeige. Beide Recriminationen heben sich gegenseitig in ihrer Wirkung auf.

Wie „Magyarorad“ meldet, hat Cardinalbischof Lorenz Sclausch vor Kurzem eine der Hauptstützen der Volkspartei empfangen und dieser Persönlichkeit gegenüber bemerkenswerthe Erklärungen bezüglich seiner Stellung zur Volkspartei abgegeben. Der Cardinalbischof soll dem erwähnten Blatte zufolge gesagt haben: Ich kann die Bestrebungen der Volkspartei nicht billigen, denn die Volkspartei agitirt. Diese Strömung wird nur das Gute haben, daß sie die ungarischen Katholiken zum Bewußtsein erwecken wird, und daß sich nach Beendigung der Agitation, wenn nüchternere Elemente die Leitung in die Hand nehmen werden, eine conservative Partei bilden wird; nicht eine dem starken Conservatismus huldigende, sondern eine, für den mäßigen Fortschritt sich immer begeisterte conservative Partei. Diese Partei wird berufen sein, einige Mäßigung in den gegenwärtig stürmischen Fortschritt zu bringen, und dies ist unbedingt

Feuilleton.

Schlangen-Vitt.

Erzählung von F. Knefelst.

(11. Fortsetzung.)

Sie reichte Erwin die sammtweiße, weiße Hand; der Doctor ergriff sie, ließ sie aber sogleich wieder sinken, ohne sie, wie es seine Absicht gewesen, an die Lippen zu führen. Durchschauerte es ihn, weil sie sich feucht und kalt, wie eine Schlangenhaut anfühlte, oder war es der Anblick der jugendlichen Stiefmutter, die ihn so in Verwirrung setzte? Einige Minuten stand er vor ihr, ohne ein Wort hervorbringen zu können.

Melanie hatte für den Empfang des Stiefsohnes eine etwas matronenhafte Toilette gemacht, die sogar für den warmen Sommerabend ein wenig zu schwer erschien, ihr aber ein ganz besonders distinguirtes Aussehen gab. Ein holzbraunes Seidenkleid, am Halse geschlossen, stöß in schönen Falten an ihrer hohen, üppigen Gestalt herab, in den schön geformten Ohren schimmerte je eine Perle, mit Perlnadeln war das graze um den Kopf geschlungene Spitzentuch so befestigt, daß das blonde Haar warm hindurchschimmerte.

„Gnädige Frau,“ stammelte der Doctor endlich, aber sofort unterbrach sie ihn mit den süßesten Tönen ihrer weichen Stimme, in welche sie doch einen ganz leisen Vorwurf zu legen wußte.

„Gnädige Frau! O, ich habe von dem Sohne meines Gatten auf eine andere Anrede gehofft; in Ihren Briefen fand ich einen viel freundlicheren Ton.“

„Verzeihen Sie,“ antwortete Erwin, der sich jetzt wieder gefaßt hatte, „ich bin mit denselben Gesinnungen eingetreten, die ich in meinem Briefe ausgesprochen, nur die Uebersetzung.“

Sie schlug das große Auge fragend zu ihm auf: „Welche Uebersetzung?“

„Die Du ihm bereitest,“ schmunzelte Haddorf, der sich den kleinen Ausritt nach seiner Weise gedeutet hatte, „so hübsch und jung hatte er sich die Frau seines Vaters wahrscheinlich nicht vorgestellt.“

„Böler, böler Mann!“ schmolte sie und verbar ihr Gesicht an der Schulter ihres Gatten, der einen Arm um sie schlang, während er mit der anderen Hand die Hand seines Sohnes ergriff.

„Komm' her, Erwin, sieh' Dir die Frau ordentlich an, die Deinen Vater zum Glückseligsten der Sterblichen gemacht hat; ich weiß, daß Du darüber doch erfreut bist.“

„Das bin ich, mein Vater,“ antwortete Erwin, aber es kam wunderbar gepreßt heraus, und wie eine ganze Prophezeiung klang der Wunsch: „Möchtest Du es recht lange bleiben.“

„Wir wollen das jetzt Beide unsere Sorge sein lassen, und dazu gehört, daß zwischen uns immer das herzlichste Einvernehmen herrscht, mein lieber Erwin,“ versetzte Melanie und reichte dem Stiefsohn abermals die Hand mit einer so gewinnenden Liebesswürdigkeit, daß er jetzt nicht umhin konnte, dieselbe an seine Lippen zu drücken.

„Lassen Sie mich, wie ich begonne, Erwin zu Ihnen sagen; nennen Sie mich Melanie!“

„Melanie?“ wiederholte er zweifelnd.

„Wird Ihnen das so schwer?“ scherzte sie. „Der Name wird Ihnen schon gefälliger und, wie ich hoffe, lieb werden, wenn auch ein anderer Name einen ganz anderen Klang für Sie hat,“ fügte sie halb verächtlich hinzu.

Nicht gerade angenehm überredet, sah Erwin auf seinen Vater.

„Schilt nicht, mein Sohn, ich habe geplaudert,“ versetzte dieser in der glücklichsten Stimmung; „ich kann meiner Frau gegenüber nichts auf dem Herzen behalten, darauf richte Dich nur mit Allem, was Du mir mittheilst, ein. Und es ist doch auch gar kein Geheimniß, daß Du Dich mit der Schwester Deines Freundes verlobt hast.“

„Im Gegentheil, ich bin stolz darauf und verkünde es mit Freuden, daß Ludovica Gerhard meine Braut ist,“ antwortete Erwin. Er sprach den Namen mit besonderer Betonung und hielt sein Auge forschend auf Melanie's Gesicht gefeßt.

„Ein hübscher Name,“ bemerkte sie mit freundlichem Lächeln; „ich stelle mir darunter eine feurige Brünnette vor.“

„Sie sind im Irrthum, meine Ludovica ist blond, blauäugig und sanft; ich dachte, das bräute der deutsche Name auch besser aus,“ erwiderte er.

„Sie mögen Recht haben,“ versetzte sie leichtthin; „ich weiß nicht, wie ich zu der Vorstellung gekommen bin.“

„Vielleicht kennst Du eine brünnette Ludovica, und sie schwebte Dir vor,“ meinte Haddorf.

„Nein, ich besinne mich jetzt erst, daß mir noch nie eine Ludovica vorgekommen ist,“ entgegnete Melanie.

„Haben Sie im Kreise Ihrer Bekannten auch nie von einer Solchen sprechen hören?“ fragte Erwin.

„Auch das nicht,“ erwiderte sie völlig unbefangene und fügte scherzend hinzu: „Deshalb mehr wird das jetzt der Fall sein. Sie müssen uns viel von Ihrer Braut erzählen und noch mehr von sich, lieber Erwin.“

Sie hatte sich, während sie die Unterhaltung führte, wieder auf den in der Nähe stehenden Divan gesetzt und Vater und Sohn durch eine anmuthige Handbewegung aufgefordert, ihr gegenüber Platz zu nehmen. Die gesicherten Blätter der sie umgebenden Räume waren beständig wechselnde Schatten auf ihr Gesicht, so daß dessen Ausdruck sich stets veränderte und Erwin mit seinen Beobachtungen nicht in's Reine zu kommen vermochte.

Beim ersten Anblick hatte er in der Frau seines Vaters eine Dame wiederzuerkennen geglaubt, die er vor Jahren unter anderem Namen und anderen Verhältnissen in Breslau gekannt hatte; auch ihre Stimme erinnerte ihn an das weiche Organ Jener. Nun war er aber wieder zweifelhaft geworden. Farbe und Ausdruck von Melanie's Augen schienen ihm doch anders; auch war ihr Lächeln weicher und anmuthiger, ihr Wesen gehaltener, ihr Auftreten sicherer, als er es bei Jener gefannt. Am meisten überzeugte ihn aber die völlige Unbefangene im Betragen seiner Stiefmutter, daß er im Irrthum sein müsse.

Die Ankündigung, daß servirt sei, machte dem Gespräch, nicht aber Erwin's Grübeln ein Ende. Frau Haddorf erhob sich, nahm den Arm

notwendig. Dem überfürstlichen Fortschritt können wir es verdanken, wenn Kroaten, mit dem uns bisher die katholische Religion enger zusammenhielt — und wo die österreichischen Civil- und Strafrechte in Geltung sind — in Folge der Einführung der Verträge in religiöser Beziehung von uns getrennt wurde. Das Gleiche ist mit Siebenbürgen der Fall. Hier vermittelte der Cardinalbischof darauf, daß in der Congregation des Hunyader Comites ein Radicals den Antrag gestellt hat, das Comitö möge eine Petition betreffend die Lösung der Union zwischen Ungarn und Siebenbürgen an den Reichstag richten. Es ist übrigens unnütz, wenn ich diesen meinen Einwendungen jetzt Ausdruck verleibe — sagte der Cardinal fort — ich habe sie ja seinerzeit auch vor Sr. Majestät vorgebracht. Die Bitten sind vorüber und die Tage der Wählung sind gekommen. Die Einwohnerzahl der zu meiner Diöcese gehörigen Comitate beträgt ungefähr 4 Millionen, davon sind bloß 120 000 Katholiken. Es ist also unmöglich, daß die Volkspartei hier Propaganda machen würde, ich könnte übrigens auch in die Unterdrückung solcher politischer Bestrebungen, wie sie die Volkspartei befolgt, nicht einwilligen.

Die beiden in Budapest erscheinenden ultramontanen Tagesblätter „Alfomany“, das Organ der Volkspartei, und „Magyar Uram“, das Organ auf eigene Faust, liegen einander in den Haaren. Der Redacteur des letztgenannten Blattes, Abgeordneter Hortovanyi, hat dieser Tage in Galantha seine Redactionstube gehalten, in welcher er gegen die Volkspartei scharfe Angriffe richtete, weil das Programm derselben auf der 1867-er Ausgleichsbesprechung stehe, also die oppositionellen Katholiken verbände, sich der „christlichen Bewegung“ anzuschließen, und weil die Führer zu bössich, zu aufrichtig seien. Dagegen wirt „Alfomany“ Herrn Hortovanyi vor, er habe anfangs selber das Programm der Volkspartei gebilligt, ja früher in Galantha selber für den Ausgleich gesprochen. Uebrigens ist gegenwärtig die Revision der kirchlich-politischen Gesetze die Hauptsache und die Volkspartei werde gerne auch jedes Mitglied der Unabhängigkeitspartei als Bundesgenossen in diesem Kampfe acceptiren. In der Antwort auf diesen Aufruf brüht sich „Magyar Uram“, sich durch seinen „Katholizismus“ erst jüngst drei Prozesse zugesogen zu haben, während die Krongel der Volkspartei zahlreiche Mitglieder des katholischen Katholizismus entfremde. Hortovanyi habe dies sofort nach der ersten Konferenz der Volkspartei, an welcher er theilgenommen, eingesehen und erklärt, an der Bewegung nicht theilnehmen zu wollen.

Der Berliner „Mittagszeitung“ veröffentlicht folgendes Telegramm, welches Kaiser Wilhelm an den Reichsfürsten Fürsten Hohenlohe richtete: Christianburg, 3. Juli. Ein Durchschluß spreche ich meine hohe Befriedigung aus, das Teutichland ein einheitliches bürgerliches Recht findet. Mit dem Ausdruck meiner Anerkennung verbinde ich gern meinen besonderen Dank für Ihre angestrenzte Mitwirkung und erfolgreiche Leitung bei dieser Arbeit, in deren Rücksicht ich ein neues Bindemittel für das im Rechte geeinte Vaterland erblicke. Wilhelm imperator rex.

„Glas Benogora“ constatirt die Bedeutsamkeit des Besuches des Fürsten Nicolau beim serbischen Hofe und gibt der Hoffnung Ausdruck, daß der „Vidovdan“, welcher bisher als ein Trauertag galt, da an diesem Tage im Jahre 1389 das alte serbische Reich am Amfelselde zugrunde ging, in Zukunft als ein Feiertag des serbischen Volkes gelten werde, welches sich wieder geistig gelunden habe.

Die Vollziehung der Todesurtheile hat unter den Armeniern Erregung hervorgerufen. Am 2. d. M. wurden in Stambul Placate mit armenischen und türkischem Text aufgefunden, in welchen es heißt: „Geliebte Brüder! Erwidert nicht über die Grausamkeiten der Regierung. Auch die Bulgaren haben unter Atabat Balcha Ungerechtigkeiten erduldet, schließlich aber ihre Unabhängigkeit erlangt.“ Unter den Armeniern wurden neuerdings zahlreiche Verhaftungen vorgenommen. 12 Redif-Batalione des 3. Armeecorps in Salonich erhielten die Mobilisationsordre. Es ist jedoch unbekannt, ob dieselben für Kreta oder den Paros bestimmt sind. Der Bali von Adrianopel, Division-General Aziz Balcha wurde zum Marschall und Commandanten des 2. Armeecorps in Adrianopel an Stelle des erkrankten Moband Balcha ernannt. Es werden neuerliche Plünderungen und Mordthaten seitens der Kurden in der Umgebung von Wan, sowie Grenzübergriffungen nach Persien gemeldet.

Mehrere Großmächte wiesen ihre Consuln auf Kreta an, auf die Epidemie einzuwirken, damit die kretensischen Christen die türkischen Zugeständnisse annehmen, widrigenfalls die Großmächte die Pforte an einem gewaltsamen Vorgehen nicht verhindern könnten.

Wie die „Times“ aus Consta vom 3. d. M. melden, gibt die vom General-Gouverneur Georgi Pascha Verovic erlassene Proclamation ein Telegramm des Großvezirs bekannt, in welchem die Wiederherstellung der Constitution von Haleppa angekündigt wird.

Unruhen in der Türkei.

Philippopol, 3. Juli. Nach einer aus Konstantinopel eingelangten Meldung hat der Minister des Aeußern heute die Votschäfter schriftlich benachrichtigt, daß die Pforte den Kretensern auch die zwei restlichen, von den Mächten verlangten Zugeständnisse, nämlich die Verabbarung einer Generalamnestie und die bedingungslose Wiederanerkenntung des Vertrages von Haleppa gewähre. Angesichts der hochernsten Meldungen über die Situation auf Kreta glauben die Votschäfter außerdem die gänzliche Einstellung der Feindseligkeiten gegen die Aufständischen empfehlen zu sollen, um sodann durch Intervention der Consuln die Epitropie zur Annahme der Zugeständnisse und zur Unterwerfung zu veranlassen, und werden dieses Verlangen gemeinschaftlich stellen. In diplomatischen Kreisen herrscht die einmüthige Meinung, die Pforte könne nur durch die sofortige striete Durchführung der beantragten Maßregel die drohende Gefahr einer ungünstigen Lösung der kretensischen Frage und weitere gefährliche Folgen verhüten.

Paris, 3. Juli. Einer Meldung der „Agence Havas“ aus Athen zufolge ist eine Proclamation des General-Gouverneurs von Kreta, Georgi Pascha Verovic erschienen, in welcher neuerlich die Amnestie verprochen und erklärt wird, der Sultan sei geneigt, Reformen aus Grund des Vertrages von Haleppa zu bewilligen, vorausgesetzt, daß dieselben von der Nationalversammlung formulirt werden. — Nach einer weiteren Meldung der „Agence Havas“ aus Athen erklärt die dortige „Polignesia“, daß die kretensische Nationalversammlung zusammenzutreten müsse, um das Mandat des kretensischen Rathes als erloschen zu erklären und unverzüglich an die Bildung einer provisorischen Regierung zu schreiten. Das Blatt sagt, die Convention von Haleppa sei ungenügend und unannehmbar und spricht von einer kretensischen Union als von einer wahrscheinlichen Eventualität.

London, 3. Juli. (Unterhaus.) Bei der Beratung des Ausgabenetats beantragt Monk beim Posten des Auswärtigen Amtes eine Reduction um 50 Pfund Sterling, um die Aufmerksamkeit auf Kreta zu lenken und behauptet, daß Kreta nicht an Griechenland abgetreten werde. Die Großmächte sollten ihren Einfluß aufbieten, um Kreta vom türkischen Joch zu erlösen.

Robert Reid wünscht die Versicherung, daß die in anderen Theilen der Türkei verübten Gräuelt thaten sich auf Kreta nicht unter den Kanonen der britischen Flotte wiederholen. Um einen wirksamen Einfluß auszuüben, müsse England die europäischen Mächte überzeugen, daß es keine selbstsüchtigen Beweggründe oder Absichten habe. Reidner glaubt, die schließliche Lösung werde die Einberufung Kretas in Griechenland sein. Aber wenn die Mächte entschlossen seien, daß Kreta gegenwärtig unter der Türkei bleibe, so möge es unter europäischer Bürgschaft sein, welche die Kretenser zum Appell an die europäischen Mächte berechtigt.

Parlamentssecretär Curzon erwidert, Kreta habe unter einem fast ewigen religiösen Conflict gelitten. Die türkische Regierung sei dagegen apathisch und gleichgültig gewesen und habe ihre Schritte stets zu spät gethan. Weder die christlichen noch die mohamedanischen Einwohner Kretas seien glücklich worden unter der schlechten Verwaltung, von der beide erlöst werden sollten. Es sollte Alles vermieden werden, was die Feindseligkeit beider Racen erhöhen könnte. Reidner erklärt weiter, es sei kein Grund zu glauben, daß die nach Kreta gesandten türkischen Truppen thatsächlich an den Mordthaten in Armenien theilgenommen haben. England habe natürlich die Verpflichtung, die britischen Unterthanen zu schützen und außerdem die internationalen Verpflichtungen, die es mit den übrigen Berliner Vertragsmächten theile.

Konstantinopel, 4. Juli. Außer den in jüngster Zeit hier vorgelegenen Todesurtheilen an fünf Armeniern sollen noch weitere elf zum Tode durch den Strang verurtheilte Armenier executirt werden. Die Verurtheilten haben sich Mordthaten, größtentheils im Auftrage des armenischen Geheimcomitö, zu Schulden kommen lassen. Da seit Jahren in Konstantinopel keine Todesurtheile vollzogen worden sind, rufen diese Executionen besonders unter den Armeniern scharfe Erregung hervor. Auch wird von armenischer Seite geltend gemacht, daß andere nichtarmenische Verbrecher, die gleichfalls Mordthaten verübt haben, nur zu Freiheitsstrafen verurtheilt wurden. Von türkischer Seite wird dagegen angeführt, daß man sich zu dem Vollzug der Todesurtheile nur deshalb entschlossen habe, um die Armenier von weiteren Verbrechen abzuhalten. — An der im Bau begriffenen Verlängerungslinie der Smyrna-Rossababahn, 12 Kilometer von Malaschir, fand ein nächtlicher Ueberfall statt, woran hauptsächlich eine aus einem Officier und sechs Mann bestehende Streifen eines Steuerinnehmers theilhaftig war. Geld oder Geldeswerth wurde nicht viel vorgefunden, dagegen sind Baulichkeiten zerstört und Drobungen eines neuerlichen Ueberfalles ausgesprochen worden. Die Unsicherheit an der genannten Linie hat wieder zugenommen, nachdem die zu ihrem Schutze beorderten Truppen kürzlich theilweise abberufen wurden.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 4. Juli.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruht allergnädigst Seine k. und k. Hoheit den Herrn Duxen Erzherzog Otto, Commandanten des 9. Husaren-Regiments, zum Commandanten der 10. Cavallerie-Brigade zu ernennen;

Seiner k. und k. Hoheit dem Herrn Feldmarschall-Lieutenant Erzherzog Eugen, Commandanten der 25. Infanterie-Truppen-Division, die Bewilligung zur Annahme und zum Tragen des höchsten derselben verliehenen Großkreuzes des kaiserl. russischen Sanct Andreas Ordens mit der Krone zu ertheilen; die Uebernahme des mit Wartegeld beurlaubten Obersten Edmund Turkovits des 1. Husaren-Regiments nach dem Ergebnisse der neuerlichen Superarbitration als zum Truppendienste im Hecre untouglisch, als Localdiensten geeignet, unter Vormerkung zur letzteren, in den Ruhestand (Domicil) Ernennung.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister des Innern hat zu Obergepaln-Secretären ernannt: den Comitate-Bienotär Alfus Sandor, den Honorar-Bienotär Baron Johann Mattenloitt und den Oberbuchhalter Dr. Andreas Damokos zur Dienstleistung beim Obergespaln des Todda-Aranjoser, beziehungsweise Bistricz-Neahoder und Szolmarer Comitates.

Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die diplomirte Lehrerin Emilie Thuzo zur ordentlichen Lehrerin an der Gerend-Realschule Staats-Elementar-Volksschule ernannt.

— (Matrikelwesen.) Der k. ung. Minister des Innern hat im Hermannstädter Comitö, mit dem auf die Matriculirung von Geburten und Todesfällen beschränkten Wirkungsbereich, im Rätlicher Matrikelbezirk den Notarspractikanten Victor Kereban, im Burgberger Matrikelbezirk den Notarschreiber Adolf Schmidt, im Fiedler Matrikelbezirk den gewesenen Lehrer Georg Postea zu Matrikelführer-Stellvertretern ernannt.

— (Bestätigungen.) Das k. ung. Ministerium des Innern hat die Satzungen des Krongräber-Veteranen-Vereines unter Zahl 51.410 l. Z. mit der Einreichungs-Blauel versehen.

— (Reisebegünstigungen für Municipalbeamte.) Der k. ung. Minister des Innern hat mittelst Circularverordnung vom 21. Juni l. Z., Zahl 56566 sämmtliche Municipien verständigt, daß die für Staatsbeamten auf den k. ung. Staatsbahnen (systematischen Reisebegünstigungen) auf Grund des vom Ministerialrathe am 4. Juni l. Z. gefaßten Beschlusses vom 1. Juli l. Z. angefangen auch auf die beidseitigen Municipalbeamten erstreckt werden. Die Circularverordnung enthält ferner die Bestimmungen betreffend die Reisebegünstigungen auch für die pensionirten Municipalbeamten und deren Familien, sowie für die Witwen und Waisen derselben im Uebersehungsfalle.

— (Bahnhof-Restaurations-Verpachtung.) Die Betriebsleitung der k. ung. Staatsbahnen eröffnet im Interimisthale unseres heutigen Blattes die Concurrenz zur Beseitigung an der am 4. August l. Z. stattfindenden Offert-Verhandlung wegen Verpachtung der Restauration auf der Bahn-Station Hermannstadt für die Zeit 1. Januar 1897 bis 31. December 1899, worauf wir hiermit unter Hinweis auf diese Ausschreibung aufmerksam machen.

— (Stipendien für junge Gewerbetreibende.) Die Kronstädter Handels- und Gewerbekammer hat beschloffen, für junge Gewerbetreibende, die sich im Auslande in ihrem Fache weiter auszubilden beabsichtigen, zwei Stipendien zu je 300 fl. auszusprechen. Es werden demnach die strebsamen, gehäbig ausgebildeten, jungen Gewerbetreibenden, die ihre bisher erworbenen Fachkenntnisse durch eine Studienreise im Auslande, namentlich durch den Besuch einer ausländischen Fachschule u. s. w. zu vertiefen und zu erweitern gewillt sind, eingeladen, ihre mit einem 50 Kreuzer Stempel versehenen Gesuche bis zum 15. August l. Z., Mittags 12 Uhr, beim Einreichungs-Protocoll der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer (Burgengasse 65) einzureichen. Um ein Stipendium können sich im Kammerbezirk, der die Comitate Kronstadt, Großkloß, Hermannstadt und Fogarash umfaßt, wohnende oder dort geborene junge Gewerbetreibende bewerben. Im Gesuche sind anzugeben: Name, Wohnort, Familienverhältnisse, das vom Bewerber gewählte Specialfach, der genaue Plan des von ihm gewählten Weges zu seiner höheren Ausbildung in seinem Fache. Ferner haben die Bewerber ihre Sprachkenntnisse nachzuweisen und dem Gesuche den Geburtschein, die Zeugnisse über die bisher betriebene Beschäftigung und die absolvirten Studien, sowie ein von der politischen Behörde ausgestelltes Sittenzugnis beizufügen. Schriftlich wird bemerkt, daß bei der Verleihung des einen Stipendiums diesmal die einem Chemischen Gewerbezweig (Seifen- und Kerzenherzeugung, Effigierzeugung, Färberei, Bleicherei, Bierbrauerei u. c.) angehörigen Bewerber in erster Linie in Betracht kommen.

— (Waldfest.) Trotz des von den frühesten Morgenstunden an sehr zweifelhaften Wetters zogen die Mitglieder des hiesigen Comites vereines gestern früh in den jungen Wald aus, um den Tag im Grünen frohlich zu verbringen. Die Tanzunterhaltung während der Nachmittagsstunden verlief unter zahlreicher Theilnehmung recht animirt. Das Waldfest blieb vom Regen verschont.

— (Hausdurchsuchung.) Vorgestern Nachmittags nahm eine Commission unter Führung des Untersuchungsrichters Alexander Gddri im Redactionslocale der „Tribuna“ eine Durchsuchung behufs Beschlagnahme des Manuscriptes eines „Kirche und Schule“ betitelt, im genannten Blatte bereits vor mehreren Monaten erschienenen Artikels vor. Das Manuscript war nicht mehr auffindbar.

— (Pfarre-Einholung.) Heute 10 Uhr Vormittags wurde Pfarre Dr. Friedrich Teutsch von seinen Kirchengemeindemitgliedern nach Großkreuzern geleitet. Der staatkliche Zug, bestehend aus 91 Reitern mit zwei Fahnen und der Dorfmusik, bewegte sich vom Seminargebäude in der Schwefelgasse über den Hermannsplatz, durch die Heltourgasse, über den großen Ring, durch die Burggasse und Bürgerthor-Vorstadt. Der festspannigen Kutsche, in welcher der Pfarre mit seiner Familie saß, folgten 11 Wagen.

— (Promenade-Musik.) Dienstag den 7. d. wird die 31-er Regiments-Musik auf der unteren Promenade folgende Pöden spielen: 1. Dreitakt-Marsch „von Fall.“ 2. Ouverture zum Lustspiel „Brezioja“ von C. M. Weber. 3. Phantasie aus der Oper „Der Bajazzo (Pagliacci)“ von Leoncavallo. 4. Finale aus der Oper „Lohengrin“ von Wagner. 5. „Marian“-Walzer aus dem Ballet „Rund um Wien“ von Bayer. 6. Potpourri aus der Oper „Faust“ von Gounod. — Anfang 5 Uhr Nachmittags.

— (Lieferung.) Eine Offert-Ausschreibung der Central-Direction der kön. ung. Tabakregie auf die Lieferung von Tischlerlein, Stärke, Schmirgel, Feinsand und Hefelholz u. s. w. liegt im Bureau der Kronstädter Handels- und Gewerbekammer zur Einsicht auf. Offert-Einreichungs-Termin: 11. Juli l. Z.

— (In Glaspavillon des Hermannsgartens) concertirte wie allsonntäglich auch gestern Abend eine Abtheilung der Musikkapelle unseres Pöstregiments. Das zahlreich anwesende, auch aus vornehmeren Kreisen bestehende Publicum sollte den unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Maszali mit Berde recitirten Concert- und Tanzweisen rauschenden Beifall, der dann jedesmal ein, mitunter auch zweimalige Zugaben im Gefolge hatte.

— (Orpheum.) In der Restauration S. Ardean producirt sich seit vorgestern die Budapestener Orpheum-Gesellschaft A. Karl Lipne. Die mit Uebie vorgebrachten Pöden aller Mitglieder, der männlichen sowohl, wie der weiblichen, fanden seitens der zahlreichen Anwesenden sehr beifällige Aufnahme. Die Gesellschaft wird auch an den nächstfolgenden Abenden dort Vorstellungen geben.

— (Girardi in Hermannstadt.) Ein für die Schaulpielerin zehnten Ranges am Budapest Nationaltheater Frau R. Marie Hegyesi schwärmender Hermannstädter Correspondent schildert unter dem Einflusse des ungünstigen Juli-Wetters und der dadurch verursachten Langelweile in einem in der jüngsten Sonntagsgemerkung des Klausenburger „Erdbebi Pirad“ verbrochenen Schreibebriefe, bei dem verunglückten Streben, die erwähnte Dame zu einer Künstlerin von europäischem Rufe zu stampeln, in geradezu byzantinischer Lobbedele ihre von ihm eigens entdeckten Triumphe während ihres hiesigen Gastspieles bei der Hofodyschen Gesellschaft. Um der Sache einen noch mehr blendenden Glanz aufzuspinneln, bzeichnet er den der Hofodys, dann den Künstlerin Lewinsky und Girardi u. s. w. seitens der Deutschen in Hermannstadt zu Theil gewordenen Empfang als auffallend kühl. Daß Girardi bis noch keine Gelegenheit hatte, in Hermannstadt warm oder kühl empfangen zu werden, scheint dem Correspondenten „Wurisch“ zu sein.

— (Polizeiliches.) Heute Nachts wurden aus einem Hause der Bürger-Giganie folgende Gegenstände gestohlen: 1 silberne Remontoir-Uhr (Werth 12 fl.) sammt werthloser Kette; die Uhr ist mit Doppelbedeln versehen; 1 grau-schwarze Weste (Werth 3 fl.); 1 Paar romantische Frauenstiefel (Werth 3 fl.). Im Verdachte, diesen Diebstahl ausgeführt zu haben, steht ein blattenerbiger Ziganner-Wurisch.

— (Todesfälle.) Jakob Uhl, Mühlenbesitzer, ist am 4. d. nach langem schweren Leiden im Alter von 62 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß fand heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem evang. Friedhofe statt. Gestorben ist: Michael Terplan, k. ung. Obringenieuer und Chef des k. Baumeisters des Barjer Comitates, am 30. v. M. in Schäßburg im Alter von 39 Jahren.

— (Schweinepeuche in Klausenburg.) Wie gemeldet wird, hat am 3. d. in Klausenburg in Angelegenheit der Maßnahmen, welche gegen die Verbreitung der auf dem Gebiete der Stadt in hohem Maße sich greifenden Schweinepeuche getroffen werden müssen, eine aus Fachmännern bestehende Conferenz stattgefunden. In dieser Conferenz wurde der Beschluß gefaßt, die Einfuhr von Schweinen nach Klausenburg noch acht Tage lang zu gestatten, daß aber nach diesem Termine die Einfuhr von Schweinen nach Klausenburg zu unterlassen sei.

— (Ein degradirter Lieutenant.) Dem „Budapesti Hirlop“ wird aus Kronstadt berichtet, das Officiersgericht des dort garnirenden 50. Infanterie-Regiments habe den Reserve-Lieutenant Georg Demeter seines Ranges als Officier für verlustig erklärt. Demeter, welcher bei der Firma Siemens u. Halek angestellt ist, bekleidet seit Jahren das Amt eines Secretärs der Bukarester rumänischen Culturliga, was selbstverständlich wenig im Einklange stand mit seinem Charakter als Reserve-Officier und von seinen Vorgesetzten auch scharf angesehen wurde. Demeter wurde öfter

ihres Stiefsohnes und sagte mit heiterem Lächeln zu ihrem Gatten: „Heute mußt Du schon Deinem Sohn den Vortritt lassen, er ist der Ehrenast.“

Während Erwin sie in das Speisezimmer führte, sog seine Nase den feinen Duft ein, der ihren Kleidern entströmte, und wieder suchte er zusammen. Der Geruchssinn ist der stärkste Vermittler der Erinnerung; sie war es doch; er erkannte das Parfum, das Jener eigentlich gewiehn. Und jetzt fiel auch ein helleres, bestimmteres Licht auf ihre Züge; die Ähnlichkeit erschien doch zu groß.

„Adelheid von Freiburg!“ murmelte er.

Sie sah fragend zu ihm auf. „Sagten Sie etwas, lieber Erwin?“ Ihre Stimme klang völlig ruhig. Wieder ward er zweifelhaft. Diese Selbstüberhebung, diese Verstellung war kaum glaublich. War sie wirklich jene Adelheid von Freiburg, für welche er sie hielt, so hatte sie viel, sehr viel zu fürchten und mußte, mochte sie sich noch so sehr in der Gewalt haben, beim Nennen dieses Namens zusammenfahren. Er hatte sie sehr genau beobachtet, ihr Gesicht war unverändert geblieben, nicht das leiseste Zucken ihrer auf seinem Arm ruhenden Hand hatte er verspürt.

Ist sie es? Ist sie es nicht? Die Frage beschäftigte ihn während des ganzen Nachts und machte ihn einsichtig, während Melanie mit dem besten Willen die Kosten der Unterhaltung trug. Einmal, als sein Vater die Rede auf seinen Breslauer Aufenthalt brachte, fragte er sie geradezu, ob sie je in Breslau gewesen sei. Sie verneinte es mit dem Bedauern, daß sie noch nie Gelegenheit gehabt habe, von dem vielgerühmten Schloß etwas zu sehen zu bekommen, und wußte dem Gespräch schnell und unvermerkt eine andere Wendung zu geben.

Wald nachdem man vom Tische aufgestanden, verabschiedete sich Erwin unter dem Vorgeben, daß er noch einen Brief schreiben wolle. Helldorf versuchte, ihn zurückzubalten mit der Behauptung, der Brief komme, wenn er morgen geschrieben würde, ganz um dieselbe Zeit an seine Adresse, Melanie legte ihm aber die Hand auf den Mund und sagte:

„Still, still, laß ihn gewähren? Sie wollen nicht zur Ruhe gehen, ohne zuvor an Ihre Braut geschrieben zu haben? Habe ich Sie errathen? Tout comprendre c'est tout pardonner.“

Sie reichte ihm bei diesen Worten die Hand; was blieb ihm übrig, als sie wieder an sein Lippen zu drücken? Und doch durchdriffelte ihn abermals ein unerklärlicher Schauer, als er sie berührte. Unwillkürlich ließ er sie mit einer hastigen Bewegung los.

Sie blickte betroffen auf; jetzt kamte es dunkel in ihren Augen, aber weich und einnehmend klang die Stimme, als sie sagte: „Ich hoffe, wir sind Freunde. Schlafen Sie recht gut im Vaterhause, lieber Erwin!“

(Fortsetzung folgt.)

M. 3. 9984/1896.

[497] 2-2

Kundmachung.

Aus dem Johann Pieldner'schen Stiftungsfonde ist ein Stipendium von 400 fl., eventuell zwei von je 200 fl. für das Studienjahr 1896/7 zu vergeben.

Mit diesem Stipendium, das an Studierende der Theologie u. d. aus Hermannstadt oder aus einer zum ehemaligen Hermannstädter Stuhle gehörigen Gemeinde verliehen wird, können nur solche betheilt werden, die ihren Studien an einer ausländischen Universität obliegen.

Bewerber wollen ihre, mit den Studien-Zeugnissen und mit dem Curriculum vitae belegten Gesuche in welchem auch anzugeben ist, ob und woher sie bereits ein Stipendium beziehen — bis 15. Juli d. J. hieramts einreichen.

Hermannstadt, am 1. Juli 1896.

Der Magistrat.

Magyar királyi államvasutak.

Üzletvezetőség Kolozsvárt.

14450 III. szám.

[507] 1-1

Pályázat.

A magy. kir. államvasutak Nagy-Szeben állomásán berendezett vendéglői üzlet 1897. évi január hó 1-étől számítható 3 évre bérbe adandó lévén, annak bérbeadása iránt ezennel pályázat nyitattik.

Felhívának ennélfogva mindazok, kik a nevezett állomási vendéglői bérbe venni ohajtják, hogy a szabályszerűen belyegzett és bizonyítványokkal felszerelt ajánlatukat legkésőbb folyó évi augusztus hó 4-én, déli 12 óráig, a m. kir. államvasutak kolozsvári üzletvezetősége általános osztályához (titkarság) címelve nyujtsák be.

Az ajánlatok külön lepecsételt borítékban küldendők be és a boríték következő megjegyzéssel látandó el:

„Ajánlat a nagyszebeni állomási vendéglői bérletére.“

Az ajánlattevő köteles, a kolozsvári üzletvezetőség gyűjtőpénztáránál folyó évi augusztus hó 4-én, déli 12 óráig bánatpénzképpen 300 forintot készpénzben vagy állami letételek alkalmas értékpapirokban letétbe helyezni, vagy oda posta útján külön borítékban beküldeni, mivel különben az ajánlat figyelembe vételni nem fog.

Az üzletvezetőség fenntartja magának a jogot, hogy az ajánlattevők közül — tekintet nélkül a felajánlott összeg magasságára — szabadon választ-hasson.

A vendéglőre vonatkozó feltételek a m. kir. államvasutak kolozsvári üzletvezetősége III. osztályában tudhatók meg, a melyekre nézve e helyen is megjegyzetük, hogy a bérbe adandó vendéglői üzletben csakis hazai sör lesz kimerhető.

Végül megjegyzetük, hogy a vendéglőhöz az üzleti helyiségeken kívül a bérli céljaira szolgáló magánlakás is adatik.

Kolozsvár, 1896. évi július hóban.

Az üzletvezetőség.

(Utánnyomás nem éjlesztatik.)

U. 3. 514/1896.

[511] 1-3

Concurs.

Aus dem Zinsen-Erträgniß der durch die sächsischen Universität verwalteten Stefan Molnar'schen Stiftung sind zu jährlichen Unterstüzungen von je 600 fl., das ist je sechshundert Gulden ö. W., für siebenbürgische, bei dem hohen k. u. k. gemeinsamen Ministerium oder bei einem der hohen k. ung. Ministerien oder bei der k. ung. Curie dienenden, unbesoldeten Concepts-Beamten evangelisch-augsburgischer Confession für solange zu verleihen, als der Betheiligte in keine systemisirte Besoldung gelangt.

Es wird bemerkt, daß die Unterstüzung bedingungsweise auch solchen qualificirten Bewerbern verliehen werden kann, welche ihre Absicht erklären, sich um eine unbesoldete Practikanten-Stelle bei einem der obgenannten Aemter zu bewerben, doch wird in diesem Falle die Unterstüzung nur dann flüssig gemacht, wenn der damit Betheiligte, binnen spätestens drei Monaten vom Tage der Verleihung an gerechnet, nachweist, daß er eine solche Anstellung thatsächlich erlangt hat.

Die Unterstüzung gelangt in vierteljährigen decursiven Raten zur Auszahlung.

Bewerber um diese Unterstüzung haben ihre vor-schriftsmäßig gestempelten, mit dem legalisirten Auszug aus der Geburts- und Taufmatrikel, sowie mit dem Anstellungs-Decret instruirten Gesuche bis zum 30. September l. J. an das gefertigte Amt zu überreichen.

Hermannstadt, am 3. Juli 1896.

Vom Central-Amt der sächsischen Universität.

Ein Lehrling

findet sofortige Aufnahme im Specereigeschäft Rudolf Schuster, Hermannstadt.

Wohnung.

bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Speisekammer und Veranda, zu vermieten.

Näheres bei Gebr. Fabritius, Reussbachgasse Nr. 2.

Josefstadt, Berggasse 23 bequeme Wohnung

mit großem Hof, 5 Zimmer, Vorzimmer, Küche, Speisekammer, großer Keller, Aufboden, eventuell mit großem Obstgarten, für ständige Zahrespartei ab 1. September zu vermieten. — Näheres Hechtgasse 1.

Die Buchdruckerei

Th. Steinhausen's Nachf. (Adolf Reissenberger),

Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,

übernimmt

alle Arten Buchdruck-Arbeiten

in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.

Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.

Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.

112. Jahrgang.

Verlag des Siebenbürgischen Volkskalenders mit dem Beamten- und Militär-Schematismus, des Haus- und Wandkalenders.

Das Haus
Weinanger Nr. 5

ist unter günstigen Bedingungen aus freier Hand zu verkaufen. Näheres im Hause selbst.

U. 3. 473/1896. [467] 3-3

Zwei Wohnungen
im Hause
Brukenthalgasse Nr. 9,

1. Stock, die eine bestehend aus 4 Zimmern, die andere bestehend aus 3 Zimmern sammt Zugehör, sind vom 9. respectiv 1. September l. J. an zu vermieten.

Die erstangeführte Wohnung kann nach Vereinbarung mit dem derzeitigen Mietnehmer auch sofort bezogen werden.

Nähere Auskunft wird beim Centralamte der sächsischen Universität (Großer Ring Nr. 15, II. Stock) erteilt.

Semestral-Ausweis
der
Bodenkreditanstalt in Hermannstadt
zufolge §. 29 des Gesetzk. Artikels XXXVI des Jahres 1876.

Nach dem Stande vom 30. Juni 1896 beträgt:

1. die Summe der im Umlaufe befindlichen Pfandbriefe der Anstalt	fl. 10,948.350--
2. die Summe der zur Sicherstellung der Pfandbriefe dienenden Hypothekendarlehen	" 11,340.981.13
3. die Summe des bei Gewährung dieser Darlehen ausgewiesenen Schätzungswertes der auf Grund derselben erworbenen Hypotheken	" 33,222.484.42
4. die summarische Höhe des zur besonderen Sicherstellung der Pfandbriefe bestimmten Fonds	" 757.054.66
5. der Nennwert der im Besitze des Garantiefonds befindlichen Wertpapiere, und zwar:	
Ungarische Goldrente	ö. W. fl. 120.000--
Einheitliche Silberrente	" " 200.000--
4 1/2 % ung. Schatzregal-Ablösung-Obligationen	" " 200.000--
5 % Eüdbahn-Prioritäten	" " 22.400--
4 1/2 % „Albia“-Prioritäten	" " 100.000--
Einheitliche Notenrente	" " 78.000--

Hermannstadt, am 30. Juni 1896.

Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.

Die Annoncen-Expedition
von
Heinrich Schalek,
WIEN, I., Wollzeile 11,
gegründet 1873,
besorgt

Annoncen jeder Art

für alle Wiener, in- und ausländischen Zeitungen, sowie alle sonstigen Publications-Mittel zu constanten Bedingungen.

Nähe und prompte Beförderung. Besondere Vergünstigungen bei öfterer Wiederholung und bei gleichzeitiger Benützung mehrerer Zeitungen.

Zeitungs-Kataloge und Preis-Anstellungen kostenfrei.

Telephon Nr. 809. — Postparcassen- (Clearing-Verkehrs-)Conto Nr. 804.316.